

SWR2 Wissen

## **Strickroboter in Bangladesch – Die Automatisierung der Textilindustrie**

Von Caspar Dohmen

Sendung: Dienstag, 3. Dezember 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel / Gábor Paál

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

---

**Ein Großteil unserer Mode wird in Asien hergestellt – zu Niedrigstlöhnen. Zunehmend kommen jetzt Roboter zum Einsatz. Das wird Folgen haben für die Arbeiterinnen in Bangladesch.**

---

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

*Hafen Stimmen, Motorboot, Ladefläche, Schlappen, Klingel*

### **Erzähler:**

Sadarghat, der wichtigste Fährhafen von Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs. Hier, im weit verzweigten Gangesdelta strömen unaufhörlich Zuwanderer nach Dhaka mit seinen neun Millionen Einwohnern. Viele hoffen auf eine Arbeit in einer der abertausenden Textilfabriken im Großraum der Hauptstadt. Noch gelingt das den meisten von ihnen. Aber in den kommenden Jahren könnte sich das ändern. In Automobilfabriken erledigen schon heute Fertigungsroboter viele Tätigkeiten. Sie schweißen, lackieren, setzen Karosserien zusammen. Das klappt gut, weil die Teile starr sind. Roboter können sie mit ihren Greifarmen gut fassen. Stoff dagegen ist ein weiches Material. Es gleitet noch leicht aus den Greifern. Aber die Sensorik hat enorme Fortschritte gemacht, erzählt Organisationsforscher Ayad Al Ani.

### **O-Ton Ayad Al Ani:**

„Roboter können Schuhe schon recht gut herstellen. Roboter können noch nicht nähen, weil die Zuführung des Stoffes etwas komplexer ist, aber in drei bis fünf Jahren, so die Prognosen, können Roboter auch das und dann stellt sich natürlich für die Länder Nordafrikas, aber natürlich auch Indien, Bangladesch, die Frage, was tun wir mit den Hunderttausenden, mit den Millionen von Leuten, die dann von einem Tag auf den anderen obsolet werden.“

### **Ansage:**

Strickroboter in Bangladesch – Die Automatisierung der Textilindustrie.  
Von Caspar Dohmen.

*Spinnerei*

### **Erzähler:**

Eine moderne Spinnerei im nordindischen Bundesstaat Gujarat. Tausende Spindeln bewegen sich automatisch. Fäden werden in rasanter Geschwindigkeit auf Rollen gewickelt. Wenige Arbeiter verlieren sich in der Halle und greifen nur ein, wenn eine Maschine ausfällt. Ähnlich menschenleer sind moderne Webereien oder Färbereien. Aber die sogenannte Konfektion erledigen bis heute Menschen. Sie schneiden die Stoffe zu, nähen die Teile zusammen, bügeln und verpacken sie. Weltweit arbeiten 75 Millionen Menschen in der Textilindustrie. In Entwicklungsländern ist sie ein enorm wichtiger Arbeitgeber.

*Nähen*

### **Erzähler:**

Denn Markenhersteller und Händler verlagerten seit den 60er-Jahren die Fertigung von Bekleidung aus den Industriestaaten in Niedriglohnländer. In vielen europäischen Regionen bedeutete dies das Aus für Textilunternehmen, ob in Baden-Württemberg oder am Niederrhein. Gut bezahlte Näherinnen verloren ihre Arbeitsplätze an gering bezahlte Näherinnen im globalen Süden. Aus Mitteleuropa

wanderte die Produktion nach Südeuropa, dann nach Nordafrika und die Türkei und schließlich nach Asien. Größtes Ausfuhrland von Textilien ist heute die Volksrepublik China mit einem Weltmarktanteil von 30 Prozent. Bangladesch ist mit acht Prozent zweitgrößte Exporteur von Textilien, was Millionen Bangladeschis Arbeit verschafft. Aber Ingenieure entwickeln leistungsfähige Automaten für immer mehr Bereiche der Textilproduktion. Zwei von drei Arbeitsplätzen in Entwicklungsländern sind laut der Weltbank durch Automatisierung gefährdet. Die Billiglohnländer könnten ihren Wettbewerbsvorteil sogar generell verlieren, befürchtet die Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung UNCTAD. Auch Ayad Al Ani zeichnet ein düsteres Bild.

### **O-Ton Ayad Al Ani:**

„Ja tendenziell sind die Länder des Südens, die Volkswirtschaften des Südens ja genauso von der Digitalisierung und Robotisierung betroffen wie die westliche Welt. Man könnte sogar sagen, dass sie tendenziell sogar noch stärker betroffen sind, weil sie sich heute ja sehr stark auf Industrien fokussieren, die teilweise nicht sehr kompliziert sind, sondern vor allem durch den Lohnunterschied in den Weltmarkt gelangen. Das heißt man produziert etwas mit geringeren Lohnkosten und nicht unbedingt etwas, was mit komplexen Maschinen funktioniert. Und natürlich sind gerade diese einfachen Arbeitsschritte, einfachen Arbeitsprozesse genau die, die der Automatisierung zum Opfer fallen werden und zwar als Erstes. Und so gesehen muss man Sorge haben, dass es gerade in den südlichen Ländern traditionelle Industrien wie die Textilindustrie, Schuhindustrie, aber auch zum Beispiel Zulieferer zur Automobilindustrie, dass die von der Automatisierung, Digitalisierung erfasst werden und in einer sehr dramatischen Art und Weise.“

*Hupende Autos, Stimmen, Fahrradklingel, Lkw*

### **Erzähler:**

Rushhour in Sabhar, 25 Kilometer nördlich von Dhaka. Lkw, Autos, Busse und Fahrradrickschas stoßen in jede noch so kleine freiwerdende Lücke vor, um noch irgendwie voranzukommen. Aus dem Getümmel am Straßenrand strecken zwei überdimensionierte Hände aus verwittertem Beton demonstrativ einen Hammer und eine Sichel nach oben. Mit diesem Denkmal erinnern linke Studenten an die Opfer des schwersten Industrieunglücks in der Geschichte des Landes, weil der Staat das nicht für nötig hält. Am 24. April 2013 war das achtstöckige Fabrikgebäude Rana Plaza in sich zusammengebrochen und hatte die Arbeiter unter sich begraben, die Bekleidung für den europäischen und amerikanischen Markt nähten. Unter den mehr als 1100 Toten war auch eines der drei Kinder von Moxuda.

### **O-Ton Moxuda, darüber Übersetzerin:**

Meinen Sohn haben die Rettungskräfte zwei Tage nach dem Einsturz tot geborgen. Er war 18 Jahre alt. Ich komme regelmäßig her und bete für ihn. Dabei treffe ich immer wieder Mütter von anderen Opfern der Katastrophe.

### **Erzähler:**

Seit dem Unglück hat sich die Lage in den Fabriken, die in Bangladesch für den Export produzieren, gebessert. Näherinnen brauchen keine Angst mehr zu haben, dass die Fabrik über ihnen zusammenbricht. Das hat eine einzigartige Koalition aus

Unternehmen, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft ermöglicht. Jahrelang hatten Modelabels aus den Industrieländern die miserablen Zustände in ihren Zulieferfabriken ignoriert. Nach der Katastrophe von Rana Plaza und negativen Schlagzeilen weltweit waren 200 Modefirmen endlich bereit, die Statik und den Feuerschutz in Fabriken, die für sie nähen, ernsthaft auf eigene Rechnung zu kontrollieren. Eine Vereinbarung über Brand- und Gebäudesicherheit wurde geschlossen und eine Organisation zur Kontrolle der Fabriken gegründet, der sogenannte Bangladesch Accord. Dessen Experten fanden bei 36.000 Inspektionen mehr als 150.000 Mängel. Einige Fabriken mussten schließen. 1200 mussten saniert werden. Leiter dieser Kontroll-Organisation ist Rob Wayss, der zuvor bei US-Gewerkschaften und der Internationalen Arbeitsorganisation gearbeitet hatte.

**O-Ton E Rob Wayss:**

„The safety in the factory is greatly improved since 2013. The Accord will be here till approximately June 2020 with our office and our operations.“

**Übersetzer:**

„Die Sicherheit in den Fabriken hat sich seit 2013 deutlich verbessert. Wir werden bis etwa Juni 2020 mit unserem Büro in Bangladesch bleiben“

**Erzähler:**

Danach will Bangladesch die Arbeitsinspektion selbst übernehmen. Fachleute zweifeln daran, dass das Land dazu in der Lage ist. Und die notorisch niedrigen Löhne für die Millionen von Textilarbeiterinnen in Bangladesch blieben unberührt von der Katastrophe – trotz des Kampfes der Arbeiterinnen. Sie gründeten Betriebsgewerkschaften in 500 Textilfabriken und streikten für höhere Löhne. Ein paar Dutzend Fabriken mussten Ende 2018 deswegen sogar tagelang schließen. Darauf erhöhte die Regierung den gesetzlichen Mindestlohn zwar für qualifizierte Kräfte, aber für Anfänger in den Textilfabriken beließ sie es bei 8000 Taka, rund 80 Euro. Viel zu wenig, um eine vierköpfige Familie ernähren und versorgen zu können. Trotz nach wie vor empörend niedrigen Löhnen für die Näherinnen lohnt sich die Automatisierung zunehmend. Denn Textilfertigungsroboter werden immer günstiger. Umso höhere Löhne die Arbeiterinnen erstreiten, umso mehr rechnet sich die Automatisierung für ihre Arbeitgeber, in Bangladesch wie in Deutschland. Maschinen brauchen weder Wohnung noch Lohn oder Arbeitspausen und sie werden nicht krank oder schwanger. Das Dilemma der Arbeiter zeigt sich auch im Unternehmen Hop Lun, dem acht Textilfabriken in der Volksrepublik China, Indonesien und Bangladesch gehören, mit 22.000 Beschäftigten. 7000 davon im Werk in Gazipur, einer Großstadt in der Nähe Dhakas.

*Nähen*

**Erzähler:**

Dreieinhalbtausend Nähmaschinen rattern auf mehreren Etagen. Ventilatoren schaufeln Luft herein. Näherinnen sitzen in bunten Saris häufig barfüßig an den Maschinen. Sie fassen den Stoff mit Händen, spannen ihn und legen ihn unter die Schiffchen der Nähmaschinen. Sie nähen Unterwäsche und Bademoden für Unternehmen wie H&M, C&A, Carrefour oder Lidl. Drei Millionen Teile jeden Monat – alleine in diesem Werk. Auf einer Tafel ist einwandfreie und fehlerhafte rote

Unterwäsche angeheftet. Der Druck, schnell und akkurat zu arbeiten, ist groß. Vor anderthalb Jahren gab es hier noch keine Betriebsgewerkschaft. Ohne die Mitarbeiter zu fragen, setzte das Management nach Gutdünken ein Arbeiterkomitee ein. Als die Arbeiter einen unabhängigen Betriebsrat wählen wollten, versuchten die Manager sie daran zu hindern. Urmi, Shopon und Halima vom Betriebsrat antworten durcheinander, als sie über ihre damaligen Erlebnisse berichten.

*G Urmi, Shopon und Halima*

**Übersetzerin:**

Es war für uns schwierig eine Gewerkschaft zu gründen. Die Manager haben uns mit der Kündigung gedroht. Sie haben Leute bei uns Zuhause vorbeigeschickt. Wir hatten Angst.

**Erzähler:**

Doch die Arbeiterinnen blieben standhaft und gründeten die Betriebsgewerkschaft. Heute gibt es eine neue Geschäftsleitung. Sie verhalte sich kooperativer, erzählen die Drei vom Betriebsrat. Gerade verhandele man über die Einrichtung eines Ladens auf dem Fabrikgelände. Dort wollen die Arbeiterinnen verbilligt Lebensmittel einkaufen. Auch einen Betriebskindergarten gibt es jetzt.

*Kindergarten*

**Erzähler:**

Eine Handvoll Frauen betreut die Kinder, während ihre Mütter nähen. Hop Lun ist eine Vorzeigefabrik, sonst würden sie wohl auch keine Journalisten hereinlassen. Aber das bedeutet nicht, dass hier jede Arbeiterin einen existenzsichernden Lohn erhalten würde. Gehälterfragen sind den Auftraggebern aus Europa und den USA weniger wichtig. Anders lassen sich die Ergebnisse einer Umfrage der „Kampagne für saubere Kleidung“ nicht interpretieren: 45 von 47 befragten Unternehmen präsentierten der von den christlichen Kirchen und Gewerkschaften unterstützten Initiative keinerlei Belege dafür, dass sie Näherinnen, Färbern, Spinnern oder Baumwollbauern entlang der Lieferkette einen existenzsichernden Lohn zahlen. Dazu zählen Konzerne wie Adidas, Amazon, C&A, Esprit, Gap, H&M, Zara, die Otto Group oder Primark und Puma – und damit auch Firmen, die bei Hop Lun fertigen. Es ist keine Frage des Geldes. Denn die Gewinne großer transnational tätiger Unternehmen sind in den vergangenen Jahrzehnten stark gestiegen. Aber wenn die Arbeiter Lohnsteigerungen durchsetzen wollen, denken die Manager der Textilfabriken sofort über Automatisierung nach – auch bei Hop Lun, sagt Werksleiter Suntharalingam Amithan.

**O-Ton Suntharalingam Amithan:**

„We have this debate when the last minimum wage adjustment came in. Yes market becomes very competitive now, the person who gets the lowest cost you know gets the business.“

**Übersetzer:**

Wir hatten diese Debatte als die letzte Mindestlohnanpassung kam. Auf unserem Markt ist der Wettbewerb hoch. Wer die niedrigsten Kosten hat, macht das Geschäft.

**Erzähler:**

Das war um den Jahreswechsel 2018 auf 19. Der Werksleiter kennt sich mit Automatisierung aus. Gleich zu Anfang seiner Karriere hat er auf Geheiß seines Arbeitgebers beim japanischen Autobauer Toyota in Sri Lanka hospitiert – einem Vorreiter der Automatisierung.

**O-Ton Suntharalingam Amilthan, darüber Übersetzer:**

Es hatte nichts mit Bekleidung zu tun, ich baute Autos. Warum? Sie wollten, dass ich eine andere Industrie kennen lerne und unsere Branche aus einem anderen Blickwinkel betrachte, nämlich dem der Automatisierung. Du versuchst die Taktzeit zu verkürzen, all diese Dinge beim Auto.

**Erzähler:**

Wenn künftig Automaten statt Menschen nähen, geraten die Unternehmer aber selbst in ein Dilemma.

**O-Ton Suntharalingam Amilthan, darüber Übersetzer:**

Die Unternehmen werden immer Profit machen wollen: Wenn die Arbeitskosten hochgehen, kann dann eine Maschine den Job von zehn Leuten übernehmen? Ja, ich muss die Kosten senken. Aber du brauchst einen Kunden, der kauft und der Kunde braucht dazu Geld. Woher soll der Arbeiter künftig sein Geld bekommen?

**Erzähler:**

Im 18. Jahrhundert wirbelte schon einmal eine technologische Revolution die Weltkarte der Textilwirtschaft gewaltig durcheinander. Schon damals hatte der indische Subkontinent das Nachsehen. Heerscharen von Spinnern und Webern verloren ihren Broterwerb, weil Großbritannien den Weltmarkt mit mechanisch produzierten Billigstoffen eroberte. Indien war bis dahin der unangefochtene Weltmarktführer für Textilien gewesen, wegen der hohen Qualität seiner Stoffe. Manufakturen auf dem Gebiet des heutigen Indien, Pakistan und Bangladesch versorgten alle Welt mit Stoffen.

*Zeremonie, Gesang, Hörner, Stimmen, Klingeln, Trommeln*

**Erzähler:**

Noch heute weben Handwerker dort nach den alten Methoden, z. B. in Varanasi, dem früheren Benares. Diese heiligste Stadt der Hindus liegt am Mittellauf des Ganges. Gläubige strömen nach Varanasi und waschen sich rituell im Fluss. Alte und Kranke wollen hier sterben, weil sie glauben, dann Samsara – den Kreislauf aus Tod und Wiedergeburt – durchbrechen zu können.

*Webstuhl*

**Erzähler:**

Neben rund 2000 Tempeln beheimatet die Stadt viele Werkstätten, wo auf traditionelle Art und Weise gewebt wird. Mit den Füßen bewegen die Weber über Pedale die Kettfäden, und mit der Hand schießen sie die Schiffchen mit Fäden hindurch. Ein lokaler Führer erzählt:

**O-Ton, darüber Übersetzer:**

Für einen sechs Meter langen Sari brauchen sie je nach Art des Musters zwischen 2 Tagen und 2 Monaten.

**Erzähler:**

Frauen und Mädchen sitzen auf dem Boden und nähen Pailletten auf Stoffe. Eine mühselige und ungesunde Arbeit. Die meisten Arbeiterinnen können nach wenigen Jahren nur noch schlecht sehen. Es ist sicher sinnvoll, wenn solche Tätigkeiten automatisiert werden. Aber für die Betroffenen ist es verheerend, wenn sie ihr Auskommen verlieren und keine alternative Arbeit finden. Denn in Indien und Bangladesch gibt es keine staatliche Unterstützung für Arbeitslose.

Die Idee, aus der Baumwolle Fasern zu gewinnen, sie zu spinnen und damit Stoffe zu weben, die sich zu Kleidung, Decken, Tücher und zahlreichen anderen Textilien verarbeiten lässt, hatten Bauern und Handwerker unabhängig voneinander in Südasien, Zentralamerika und Ostafrika, schreibt der Harvard-Historiker Sven Beckert in dem Buch „King Cotton“.

**Zitator:**

„Der Mittelpunkt dieser Bewegungen der Baumwollindustrie war jedoch Indien. Von dort aus gelangten die Fertigkeiten zum Anbau und zur Verarbeitung nach Westen, Osten und Süden, wodurch Asien zum Zentrum der globalen Baumwollindustrie wurde, was es bis ins 19. Jahrhundert hinein blieb und auch im späteren 20. Jahrhundert wieder sein sollte.“

**Erzähler:**

Wie groß die Bedeutung des indischen Subkontinents für die Herstellung mit Textilien gewesen sei, könne man daran ablesen:

**Zitator:**

„dass das sanskritische Wort für Baumwolle Karpasi Eingang fand in das Hebräische, Griechische, Lateinische, Persische, Arabische, Armenische, Malayische, Uigurische, Mongolische und Chinesische.“

**Erzähler:**

Die Beschaffenheit der in Indien gewebten Stoffe verzückte viele. Im 19. Jahrhundert schwärmte Edward Baines, Zeitungsverleger und Baumwollexperte aus dem englischen Leeds, die besten Stoffe seien von ...

**Zitator:**

„nahezu unglaublicher Perfektion (...) Von einigen ihrer Musselins könne man denken sie seien eher das Werk von Elfen oder von Insekten als von Menschen“.

**Erzähler:**

Sie seien Stoffe aus.

**Zitator:**

„Gewebtem Lufthauch“

**Erzähler:**

Mit der Zeit entwickelten Weber am Indus und Ganges geniale Maschinen für die Verarbeitung von Baumwolle: Mit der Entkörnungswalze entfernten sie die Samen aus den Baumwollfasern. Mit dem Bogen befreiten sie die entkörnte Baumwolle vom Schmutz. Sie erfanden das Spinnrad und Handwebstühle und perfektionieren sie immer weiter. Zu der Zeit kleideten sich Europäer noch in Schafswolle, Flachs und Leinen. Kolonialkriege und Industrialisierung änderten alles. Die Europäer eroberten Amerika. Sie zwangen Menschen dort in Monokulturen Baumwolle anzubauen. Sie verschleppten Millionen Afrikaner als Sklaven auf Plantagen in Nordamerika. Jetzt verfügten die Europäer über günstige Rohware. Und dann bauten findige Ingenieure in Großbritannien neuartige Maschinen. Sie nutzten die Energie von Kohle, statt von Menschen oder Tieren. Sie spinnen und webten Baumwolle maschinell und schufen – so der Historiker Sven Beckert:

**Zitator:**

„die Choreografie für eine in der Geschichte beispiellose Bewegung von Menschen und Maschinen.“

**Erzähler:**

Dank der Maschinenkraft stieg die Produktivität beim Spinnen innerhalb von 30 Jahren um das 370-fache. Der Lohnanteil an Textilien lag in Großbritannien nun viel niedriger als in Indien. Nach einiger Zeit begannen die Inder sogar Stoffe aus Großbritannien zu verarbeiten.

Derzeit reden die Textilunternehmer in Bangladesch viel über Automatisierung. Sie könnte die Weltkarte der Produktionsstandorte erneut dramatisch verändern, zu ihren Ungunsten. Dank der Automatisierung könnte sich die Produktion von Bekleidung wieder im Globalen Norden rechnen. Aufträge könnten abwandern. Das war Hauptthema bei einem Gespräch mit Vertretern des Lobbyverbandes BGMEA, der die Interessen von 4500 Textilproduzenten vertritt.

*Fahrräder, Surren, Treten, Klingeln, Vögel, Hupe, Motorrad*

**Erzähler:**

Ebbt der Verkehr in Dhaka ab, hört man das Klingeln der Rikschas und die Vögel singen. Eine Stadtvilla hinter hohen Mauern. Sicherheitspersonal. Kristallleuchter. Orchideen, Skulpturen, Gemälde. Drei Unternehmer empfangen die Gäste. Die Verbandspräsidentin begleitet in diesen Tagen Bangladeschs Regierungschefin bei einem Staatsbesuch in die Volksrepublik China. Dort studiert sie, wie China derzeit versucht, die steigenden Lohnkosten der Textilindustrie durch massive Automatisierung in den Griff zu kriegen. Miran Ali ist Geschäftsführer der Bitopi Group. Das Familienunternehmen fertigt Jeans in fünf Fabriken und hat einige tausend Beschäftigte. Der 45-Jährige trägt einen fein geschnittenen Bart, modische



Jeans und lächelt viel. Das Lächeln vergeht ihm, als wir auf die das Thema Automatisierung zu sprechen kommen.

**O-Ton Miran Ali, darüber Übersetzer:**

Das geschieht die ganze Zeit, vor allem in einem Sektor: den Pulloverstrickereien. Pullover wurden früher ausschließlich von Hand produziert, von Männern an handbetriebenen Flachstrickmaschinen. Es hat uns überrascht zu sehen, dass all das in ein paar Jahren verschwunden ist. Jetzt produzieren vollautomatische Maschinen aus Deutschland und Japan. Vor sieben bis acht Jahren haben sich die noch nicht gerechnet. Heute ist das anders. Wir haben aber keine massiven sozialen Verwerfungen gesehen, weil die Wirtschaft von Bangladesch schnell wächst und diese arbeitslos gewordenen Menschen aufnehmen kann.

**Erzähler:**

Die Arbeitslosenrate Bangladeschs liegt bei gerade einmal 4,4 Prozent – niedriger als in Deutschland. Die Textilindustrie ist der wichtigste Arbeitgeber im Land, mit rund 4,5 Millionen weiblichen und männlichen Beschäftigten. Sie ernähren mit ihrem Lohn rund 20 Millionen Menschen – fast jeden achten Bangladeschi. Miran Ali runzelt die Stirn.

**O-Ton Miran Ali, darüber Übersetzer:**

Es wird die Zeit kommen, in der andere Bereiche der Branche automatisiert werden, und wir vielleicht nicht das gleich die Menschen nicht mehr in anderen Sektoren unterkommen.

*Stimmen, Verkehr, Klingeln, Vögel*

**Erzähler:**

Die Zentrale der wichtigen Frauenrechtsorganisation Naripokkho in Dhaka. Ein Großraumbüro in einem mehrstöckigen Gebäude. Fenster stehen offen. Ventilatoren durchwirbeln die schwüle Luft. Zwischen den Frauen in traditionellen Saris fällt eine modern gekleidete Frau mit vollem schwarzen Haar und herzlichem Lachen auf. Sadaf Siddiqi ist in Großbritannien ausgewachsen. Dann ging sie zurück nach Bangladesch – in die Heimat ihrer Familie. Sie arbeitet als Direktorin in einem Textilunternehmen und engagiert sich für Frauenrechte. Sie macht keinen Hehl daraus, wie viele Arbeitsplätze im Land von der Textilindustrie abhängen.

**O-Ton Sadaf Siddiqi, darüber Übersetzerin:**

Alles in Bangladesch ist in irgendeiner Weise mit der Bekleidungsindustrie verbunden, egal ob es sich um eine Bank, eine Versicherung, ein Restaurant oder um die Lastwagen auf der Straße handelt. 75 Prozent unserer Exporterlöse stammen aus der Bekleidungsindustrie ... darüber hinaus gibt es eine Menge indirekter Auswirkungen auf alles andere, etwa Schulen, Zulieferer wie die Hersteller von Knöpfen oder Verpackungsmaterial ... oder die Leute, die Arbeiter mit Snacks versorgen, wenn sie Überstunden machen.

**Erzähler:**

Seit dem Unglück von Rana Plaza haben etwa zweitausend Textilfabriken in Bangladesch dicht gemacht. Der Trend geht zu weniger und größeren Fabriken. Denn die lassen sich leichter kontrollieren, was den Auftraggeber aus dem Norden gefällt, weil sie aus Imagegründen eine neue Katastrophe mit Toten vermeiden möchten.

**O-Ton Sadaf Siddiqi, darüber Übersetzerin:**

Die IT-Branche wächst hier, auch die pharmazeutische Industrie und Forschung und Entwicklung. Viele der Leute, die in der Bekleidungsindustrie Geschäfte machen, wechseln nun in andere Branchen. Wir müssen nur schauen, was wir mit den Menschen machen, die in der Industrie beschäftigt sind. Offensichtlich wird das Frauen stark betreffen. Es ist deswegen großartig zu sehen, dass Mädchen in immer neuen Rekordzahlen zur Schule gehen. Ich habe viele Jahre in Bildungsprojekten mit Mädchen gearbeitet. Vor 25 Jahren sagten viele Eltern: Sie bilden ihre Tochter nicht aus, sondern suchen einen Mann für sie. Ich sitze heute in einem Aufsichtsgremium einer Schule in einem armen Viertel von Chittagong. Wenn ich dort bin, erzählen mir beispielsweise die Wachleute, dass sie ihre Töchter in die Schule schicken, weil sie sehen, welche Möglichkeiten Mädchen haben, wenn sie ausgebildet sind. Dieser Mentalitätswechsel findet sich überall im Land wieder, auch bei der Kinderzahl. Früher hatten Familien 7, 8, 9 Kinder, jetzt sind es 2, 3. Und es ist nicht mehr so, dass die Leute denken: Wir haben ein Mädchen, das ist das Ende der Welt.

**Erzähler:**

Bangladesch investiert in die digitale Ausbildung der Bevölkerung und hat Programme aufgelegt, um Lehrer und Schüler fit zu machen für das Internet. Anir Chowdhury berät die Regierung in Fragen der Digitalisierung. Noch stehe Bangladesch bei der Digitalisierung aber erst am Anfang.

**O-Ton Anir Chowdhury, darüber Übersetzer:**

Digitalisierung ist neu für uns. Wir sind spät in das Spiel eingetreten. Wir machen dies seit zehn Jahren und so richtig erst seit fünf Jahren.

**Erzähler:**

Die ungleiche Verteilung setzt sich in der digitalen Wirtschaft fort. Während die großen Unternehmen des digitalen Zeitalters fast alle in den Industrieländern und der Volksrepublik China beheimatet sind, haben Indien, die Philippinen, Pakistan oder Bangladesch einen besonders hohen Anteil an sogenannten Crowdworkern, die selbstständig über das Internet arbeiten. Die kirchliche Entwicklungsorganisation „Brot für die Welt“ warnt bereits vor einer „digitalen Kolonialisierung“. Viele Näherinnen träumen angesichts ihrer eigenen Erfahrung von Ausbeutung und Monotonie von besseren Jobs für ihre Kinder. Stattdessen reißen sich jetzt selbst gut ausgebildete Menschen aus Mangel an Alternativen um die häufig einfachen, monotonen und repetitiven Tätigkeiten als Crowdworker, mit denen etwa die Klickzahlen kommerzieller Seiten hochgetrieben oder verbotene Inhalte aus sozialen Netzwerken entsorgt werden. Die Mütter haben Bekleidung für den globalen Norden genäht, dessen digitalen Müll zu entsorgen helfen nun ihre Kinder.

\* \* \* \* \*